

LÁZAROS KOLONAS, *Βούντηνη Ι: Ένα σημαντικό μυκηναϊκό κέντρο της Αχαΐας. Οργανισμός Διαχείρισης και Ανάπτυξης Πολιτιστικών Πόρων (Ο.Δ.Α.Π.)*, Athen 2021. Bd. 1: 756 Seiten, 89 Zeichnungen und zahlreiche Farbabbildungen, 258 Tafeln; Bd. 2: 491 Seiten, zahlreiche Zeichnungen und Farbabbildungen, 484 Tafeln, Paperback, ISBN 978-960-386-484-4 (Bd. 1), ISBN 978-960-386-501-8 (Bd. 2).

Das zweibändige Werk *Βούντηνη Ι* bildet den ersten Teil der Abschlusspublikation der größten systematisch ausgegrabenen Nekropole von Achaia in der Nordwestpeloponnes. Vorgelegt werden die Grabungsergebnisse zu den in der Osthälfte der Nekropole von Vouđeni gelegenen Gräbern (Gräber 1–44), die unter der Leitung des Autors, Lazaros Kolonas, zwischen 1988 und 1997 ausgegraben wurden. Eine fast gleich große Zahl von Gräbern ließ er ab dem Jahr 2000 freilegen (Gräber 45–78); diese sollen Gegenstand der zweiten geplanten Teilpublikation sein.¹ *Βούντηνη Ι* beruht auf der vom Autor verfassten und 1998 an der Universität Kreta angenommenen Dissertation. Die Publikation hat eine lange und schwierige Editions-geschichte hinter sich, mit dem Ergebnis, dass nach 1998 erschienene Literatur nur in Ausnahmefällen berücksichtigt werden konnte.² Dass sie jetzt erschienen ist, hat große Bedeutung für die Bronzezeitforschung in Griechenland, was schon ein erster Blick in das reich ausgestattete Werk deutlich erkennen lässt.

Die Befundvorlage eröffnet mit Teil 1 des ersten Bands ein topographischer und geologischer Überblick. Er bietet Informationen zur Einbettung des Fundorts in die Landschaft Westachaias und deren östlichster Mikroregion, in der die Nekropole und weiter südwestlich, auf dem Plateau Bórdsi, die größte zugehörige Siedlung liegen. Über das Tal des westlich an Nekropole und Siedlung vorbeifließenden Melichos waren beide mit dessen antiker Mündungsbucht, dem heutigen Sumpf von Ajiá, verbunden, der als mykenischer Hafen gedient haben dürfte. Die Nekropole von Vouđeni erstreckt sich in einer Höhe von 225 m über dem Meeresspiegel über 1,8 ha auf zwei Terrassen mit den Flurnamen Amighdhaliá und Liapéika, die Teil eines hügeligen Ausläufers des Panachaikongebirges sind. Von diesen natürlich geschützten Terrassen aus hat man einen Panoramablick auf die Meerenge von Río und Andírrio, d.h. den westlichen Zugang zum Korinthischen Golf. Alle diese topographischen Gunstfaktoren

machen die strategische Lage von Vouđeni aus, die der Autor sicher zu Recht als entscheidendes Motiv hinter der Platzwahl seitens der bronzezeitlichen Siedlungsgemeinschaft ansieht. Die Nekropole wurde 1987 nach einer Grabplünderung wiederentdeckt, vor Überbauung geschützt und sukzessive ausgegraben.³ Heute ist das Gelände ein archäologischer Park des Denkmalamts von Achaia.⁴

Im zweiten Teil des ersten Bands erfolgt die detaillierte Befund- und Fundvorlage nach Gräbern getrennt. Jedes Kammergrab ist mit Grundriss, Querschnitt und – bei den Kammergräbern, die die Mehrzahl der Gräber ausmachen – einem oder zwei Aufrissen der Kammerfassade (mit und ohne Stomionvermauerung) dokumentiert; die zeichnerische Dokumentation wird durch Grabungs-fotos im Tafelteil ergänzt. Für jedes Grab wird die Befund-situation detailliert beschrieben: Alle Funde werden mit ihrer Fundnummer und ihrer Position im Grab genannt; alle Primär- und Sekundärbestattungen sind anhand einer Nummer identifizierbar, bestehend aus dem Buchstaben „T“ (für τάφος = Grab), einer arabischen Grabnummer und einer von dieser durch einen Schrägstrich getrennten griechischen Ordinalzahl. Die Pläne sind recht kleinformatig gedruckt und beinhalten neben den genannten Bestattungsnummern keine weiteren Bezeichnungen – etwa für Fundgruppen oder Einzelobjekte. Zusätzlich bietet aber ein in den Band 1 eingeklebtetes Etikett einen QR-Code, der zu einer Webseite führt, auf der sämtliche Plan-, Schnitt- und Aufrisszeichnungen der Gräber in hoher Auflösung in Form eines pdf abrufbar sind. Die Zeichnungen sind sehr detailliert, was in vielen Fällen auch eine eindeutige Identifikation einzelner Gefäße oder Metallobjekte in ihrer genauen Fundposition im Bezug zu den Skeletten ermöglicht, wenn dazu der Text der Befundbeschreibung gelesen und die Objektzeichnungen herangezogen werden. An die Befundbeschreibung schließt sich jeweils ein Katalog aller im Grab und teilweise im Dromos sowie in besonderen Fällen in Dromos- oder Fassadennischen gemachten Funde an.

¹ Bd. 1, S. 30. Vgl. Bd. 2, S. 490 mit dem Gesamtplan der heute bekannten Nekropole.

² Diese Lücke soll mit dem Erscheinen von *Βούντηνη ΙΙ* gefüllt werden, siehe Bd. 2, S. 197 Anm. 835.

³ Bd. 1, S. 34–43.

⁴ MOSCHOS 2007, 18–21. – KOLONAS 2008.

Jedes Artefakt ist mit Fundnummer („T“ + Grabnummer + laufende Nummer) und Museumsinventarnummer („AEB“ + laufende Nummer), einer detaillierten Beschreibung, einer Einzeldatierung und einem oder zwei Farbfoto(s) im Text aufgeführt. Im Tafelteil des ersten Bands sind diese Farbfotos nach der Reihenfolge ihrer Fundnummern noch einmal abgedruckt, werden dort aber noch um eine, oft auch zwei Zeichnungen ergänzt. Diese opulente Bilddokumentation ist von hohem Wert für die typologische und stilistische Diskussion und setzt einen neuen Standard für die Region, da vorangegangene Abschlusspublikationen achaischer Nekropolen fast immer nur Fotos jedes einzelnen Keramikgefäßes enthalten und nur für eine kleinere Auswahl auch Zeichnungen bieten.⁵ Bisweilen hatte die Druckerei allerdings Probleme mit der Reproduktion der Zeichnungen, und zwar was den Innendekor der Gefäße angeht. Dieser ist nach der üblichen Konvention mit einer Schattierung bzw. einem Raster angegeben,⁶ kann aber beim Druck auch ganz verblasst sein.⁷ Das Problem lässt sich mit Hilfe der detaillierten Beschreibungen der Gefäße in den Beigabekatalogen ausgleichen.

Ein wesentlicher Faktor, der die vorliegende Monographie wissenschaftlich so ergiebig macht, sind die zahlreichen Primärbestattungen, die mit ihren zuweisbaren Beigaben detailliert beschrieben werden. Einige Beispiele sollen dies veranschaulichen.

Kammergrab 21 stürzte anscheinend bereits in mykenischer Zeit ein und wurde danach mit Schutt aus der Nekropole verfüllt, wie vier offene Gefäße – zwei Kratere, eine Schale mit Rundhenkeln und ein Skyphos mit Vertikalhenkeln unterschiedlicher Zeitstellung – sowie die Fragmente eines bemalten Wannensarkophags aus diesem Schutt verdeutlichen.⁸ Aufgrund des Einsturzes wurde das Grab nur ein einziges Mal belegt; auf dem Kammerboden lag das Beigabenensemble eines Kriegers der späten Palastzeit, allerdings kein Skelett. Kolonas vermutet, dass die menschlichen Überreste noch vor dem Deckeneinsturz verlagert wurden, da sich ein Schädel (T21/A) 1,23 m oberhalb des

Stomionbodens in der Stomionvermauerung fand.⁹ Die gut erhaltenen Beigaben lagen in zwei Gruppen nahe der hinteren südwestlichen Ecke der Grabkammer: einmal die aus einem Langdolch, einer Pinzette, einem Messer sowie einem größeren und einem kleineren Schöpfer bestehenden Bronzen und zweitens die unmittelbar vor der rückwärtigen Kammerwand niedergelegten sieben Bügelkannen, von denen der Bearbeiter sechs allgemein in SH IIIB datiert, eine hingegen in SH IIIB–IIIC Früh.¹⁰ Bügelkannen sind schwer phasengenau zu datieren; die Gefäße aus Kammergrab 21 könnten jedoch in SH IIIB Ende gehören.¹¹ Bedeutsam ist die mit Waffen und Bronzegefäßen ausgestattete Bestattung, da wir aus der späten Palastzeit im gesamten Griechenland nur wenige vergleichbare Grabbefunde kennen.¹²

Kammergrab 22 bietet neben einer seltenen Minikammer hoch oben in der Grabfassade, die die Knochenreste wohl eines Kleinkinds enthielt,¹³ an Interessantem eine stratigraphische Abfolge vom Ende der mykenischen Nachpalastzeit: Die Primärbestattung T22/T war in gestreckter Rückenlage auf einer Schicht ungebrannten Tons niederlegt worden, eine regionaltypische Variante der Skelettbestattung, deren anthropologisch unangenehmer Nebeneffekt in aller Regel die aufgrund der gesammelten Feuchtigkeit schlechte Erhaltung der Knochen ist. Sie wurde begleitet von zwei Bügelkannen (T22/22, T22/24) sowie einem eckigen Alabastron (T22/23). Diese Bestattung wird partiell überlagert von der Primärbestattung T22/Δ, einem Rückenlocker, dem vier Bügelkannen (T22/25–T22/27, T22/29) und eine vierhenkelige Amphore (T22/28) zugeordnet werden können: Diese Gefäße sind stilistisch deutlich fortgeschrittener als die Beigaben von T22/T und zeigen zumindest teilweise submykenische Motive und Dekormerkmale.¹⁴

5 Vgl. AKTYPI 2017. – PASCHALIDIS 2018. Die Funde aus Mitópoli wurden ausschließlich in Fotos vorgelegt, siehe CHRISTAKOPOULOU-SOMAKOU 2010. Die Ausnahme bildet die Nekropole von Άjio, da hier von den meisten Funden nicht nur Fotos, sondern auch Zeichnungen vorgelegt wurden, siehe PAPADOPOULOS 1976. – PAPADOPOULOS, PAPADOPOULOU-CHRYSIKOPOULOU 2017.

6 Sichtbar etwa bei Bd. 1, S. 591 und Taf. 93/T7/2; S. 628 und Taf. 130/T12/5; S. 656 und Taf. 21/T21/1–T21/3; S. 737 und Taf. 239/T39/4.

7 Bd. 1, S. 590 und Taf. 92/T6/5; S. 642 und Taf. 144/T16/7; S. 645 und Taf. 147/T16/23–T16/24.

8 Bd. 1, S. 262–264; S. 656 und Taf. 158.

9 Bd. 1, S. 261–262. Leider ist dieser Schädel nicht unter jenen, die vermessen und nach Alter und Geschlecht bestimmt wurden (vgl. Bd. 2, S. 242 mit Tab. 2).

10 Bd. 1, S. 261–262 und Zeichnung 46; S. 264–268, 657–658 und Taf. 159–160 (bei den Bügelkannen T21/9 und T21/11 fehlen zum Teil die feinen Liniengruppen in den Zeichnungen); Bd. 2, S. 117.

11 Vgl. aus der so genannten Epichosis von Tiryns, dem vor allem in SH IIIB Ende und zum kleineren Teil in SH IIIC Früh 1 zu datierenden Schutt, der von der Oberburg hinuntergekippt wurde, die Fragmente bei VOIGTLÄNDER 2003, Taf. 73/Bü 5, Bü 14; 76/Bü 42; 135/Bü 14.

12 Vgl. JUNG 2005, 48–49 und Abb. 1, sowie das neuere Fundensemble von Bestattung 2 (SH IIIB Früh–Mitte) in Kammergrab 1 der attischen Nekropole von Ghliká Nerá: Kurzsword des Typs F, Pinzette, Achatsiegel und zwei Bügelkannen (VRETTOU 2020, 515–517 und Abb. 3, 4/c, 5–6).

13 Bd. 1, S. 269–270 und Zeichnung 48–49.

14 Bd. 1, S. 270–280, 662–664 und Taf. 164/T22/22; 165–166.

Sicher ins Submykenische zu datieren ist die Primärbestattung T26/B, die wiederum auf eine Tonlage gebettet war. Direkt auf dem Skelett wurden eine kleine Bügelkanne (T26/14) und eine durchbohrte Terrakottakugel, vom Autor als „Knopf“ (s. u.) angesprochen (T22/15), gefunden. Weiter westlich, zwischen T26/B und einer weiteren Primärbestattung (T26/A), lagen eine kleine Bügelkanne (T26/12) und ein Terrakottakonulus (T26/13), die der Ausgräber aus chronologischen Erwägungen T26/B zuschreibt. Östlich von T26/B und nicht in der Nähe einer anderen Primärbestattung lag schließlich noch eine größere Bügelkanne (T26/16). Die genannten drei Bügelkannen haben – neben morphologisch späten Merkmalen – alle die für das submykenische Achaia typischen Schultermuster aus konzentrischen, außen mit langen Fransen versehenen bzw. mit komplexen Mustern gefüllten und ebenfalls von langen Fransen umgebenen Dreiecken.¹⁵

Das Kammergrab 27 erbrachte eine interessante Fundgruppe von sechs Bernsteinperlen (T27/17), die zusammen mit einem Steatit- und einem Terrakottakonulus (T27/18 bzw. T27/19), drei amygdaloiden Karneolperlen (T27/22), mindestens 38 Glas- und wohl auch Fayenceperlen unterschiedlicher Typen (T27/24), einem Krug (T27/20, SH IIIC Früh), einer kleinen Bügelkanne (T27/21, SH IIIC Früh) und einem mit Schuppenmustern verzierten Doppelgefäß mit Korbhenkel (T27/23, SH IIIB/IIIC Früh) und vier flachen Bronzefeißspitzen die Beigaben einer sekundär verlagerten Bestattung direkt vor der östlichen Kammerwand ohne erhaltene Knochen bilden sollen.¹⁶ Wenn man sich der Interpretation als ursprüngliche Beigaben einer einzigen Bestattung anschließen möchte, dann bildet diese Fundgruppe den ältesten Beleg für das Vorkommen des Bernsteinperlentyps Tiryns in Griechenland,¹⁷ denn an der hohen Datierung der drei Keramikgefäße¹⁸ kann kein Zweifel bestehen; man könnte sie auch durchaus noch ins späte SH IIIB datieren, wozu im Übrigen auch die Karneol- und Glasperlen passen würden. Vier der Bernsteinperlen wurden vom Autor als vierkantig mit abgerundeten Ecken bezeichnet,¹⁹ wofür

¹⁵ Bd. 1, S. 319 und Zeichnung 56; S. 321, 325–326, 683–684 und Taf. 185/T22/12, T26/14; 186/T26/16.

¹⁶ Bd. 1, S. 346 und Zeichnung 58; S. 348, 354–356.

¹⁷ Kein mykenischer Fundkontext mit Bernsteinperlen dieses Typs konnte bislang sicher in SH III C Früh datiert werden; das Auftreten des Typs in der Zerstörungsschicht des Königspalasts von Ugarit ließ jedoch bereits mykenische Funde aus der späten Palastzeit bzw. der frühesten Nachpalastzeit erwarten. Vgl. JUNG 2020, 175–176 mit Anm. 4.

¹⁸ Bd. 1, S. 698–699 und Taf. 200/T27/20; 201/T27/21, T27/23.

¹⁹ Bd. 1, S. 354; Bd. 2, S. 164, 167 (Typ 9β); S. 479 und Taf. 475/T27/17.

sicher der schlechte Erhaltungszustand verantwortlich ist, doch mindestens eine, wenn nicht zwei, haben die für den Typ Tiryns definierende Querrippe.

Einen im mykenischen Griechenland seltenen Schutzwaffenfund erbrachte das Kammergrab 29: Vor der rückwärtigen Kammerwand lag neben halb vergangenen Langknochen ein gut erhaltener bronzener Schildbuckel (T29/28). Leider ist seine Zugehörigkeit zu einer Primärbestattung unklar, und die in seiner Nähe gefundenen Gefäße datieren in unterschiedliche Zeitphasen: ein Schulterhenkelamphoriskos in die späte Palastzeit (T29/27) und eine Bügelkanne in die späte Nachpalastzeit (T29/30).²⁰ Vermutlich aufgrund des letztgenannten Gefäßes datiert der Autor den Schildbuckel in SH IIIC Spät, doch ist dieser Schluss aufgrund des zweiten genannten Keramikgefäßes nicht zwingend. Der Schildbuckel, dessen flache Scheibe vier Punzbuckel zieren und der 17,8 cm im Durchmesser misst, ist in der Mitte seines Omphalos (Dm 4,2 cm) mit einem nach außen leicht vorstehenden, stark profilierten Dorn versehen, mit dem auf der Innenseite des Buckels ein massiver Ring verbunden ist. Aufgrund eines analogen Funds im Kammergrab 2 der westachaischen Nekropole von Spaliarékia-Lousiká, der bei einem eigenen Durchmesser von 19,5 cm von kreisförmigen, vergangenen Resten des organischen Schilds umgeben war, deren Gesamtdurchmesser 50–60 cm erreichte, weiß man, dass derartige Objekte tatsächlich als Schildbuckel zu interpretieren sind. Der Schildbuckel von Spaliarékia ist jedoch in seinem Zentrum so beschädigt, dass ihm Dorn und Ring fehlen.²¹

Einen schönen geschlossenen Kontext der palastzeitlichen Phase SH IIIA2, für die man generell gern mehr geschlossene Kontexte aus Griechenland zur Verfügung hätte, bietet die Kammer 34a, eine Seitenkammer des Dromos von Kammergrab 34, die eine einzelne Bestattung, wohl eines Kinds, von dem nur der Schädel und wenige Knochenfragmente erhalten waren,²² enthielt. Die Beigaben umfassen drei gerundete Alabastra (T34a/1, T34a/2, T34a/3), eine Schnabelkanne (T34a/4) – alles sehr kleine Exemplare von nur 6,8 bis 7,0 cm Höhe –, und eine kurze Kette aus sieben Glas-/Fayenceperlen, einem Steatitkonulus und zwei Kaurischnecken (T34a/5), die in ihrer ursprünglichen Anordnung

²⁰ Bd. 1, S. 382, 391–392, 714 und Taf. 216/T29/27–T29/30; Bd. 2, S. 140.

²¹ GIANOPOULOS 2008, 121 Kat. Nr. Sp.G2-57 und Taf. 35/57.

²² Auch dieser Schädel ist nicht unter jenen, deren Alters- und Geschlechtsbestimmungen von dem Anthropologenteam in einem Appendix veröffentlicht wurden (vgl. Bd. 2, S. 242 mit Tab. 2).

liegend angetroffen wurden. Ein weiterer Steatitkonulus (T34a/6) lag im Inneren des Alabastrons T34a/1.²³

Besonders interessant aufgrund seiner ausschließlich palastzeitlichen Belegung ist auch Kammergrab 36, zumal es acht parallel zueinander angeordnete Primärbestattungen enthielt, die laut der sieben gefundenen Gefäße des SH IIIA2 alle in diese Phase datieren könnten. Zwischen den Bestattungen T36/A und T36/B lag eine Lanzenspitze (T36/2), allerdings nicht unmittelbar auf dem Kammerboden, sondern auf einem Schichtpaket von 23–32 cm Mächtigkeit. Diese Fundlage erklärt der Autor damit, dass die Lanze ursprünglich an die Kammerwand gelehnt war und umfiel, als sich der Lanzenschaft zersetzte.²⁴ Denkbar wäre aber auch, dass die Lanze auf dem 10 cm breiten Kammerwandrücksprung abgelegt gewesen war, der in 1,50 m Höhe umlaufend den Übergang von der senkrechten Kammerwand zur gewölbten Kammerdecke markiert. Die zweite, typengleiche Lanzenspitze des Grabs (T36/1) wurde nämlich auf diesem Rücksprung liegend angetroffen, und zwar oberhalb der Westwand, nahe der Südwestecke der rechteckigen Grabkammer.²⁵ Der Autor erklärt diese ungewöhnliche Positionierung allerdings mit einem Beraubungsszenario, demzufolge ein Grabräuber die Lanzenspitze aus der Bestattungsschicht entnommen, sie dann auf dem Wandrücksprung abgelegt und dort schließlich vergessen hätte.²⁶ Es ließen sich aber die Fundpositionen beider Lanzenspitzen zwangloser erklären, wenn man für beide Lanzen eine ursprüngliche Deponierung auf dem Wandrücksprung annähme. Dann hätte der Deckeneinsturz, der in oder nach der klassischen Zeit erfolgte,²⁷ zum Herabfallen der einen Lanzenspitze (T36/2) geführt. Einen weiteren erwähnenswerten Befund des Grabs stellt die in Rückenlänge und mit angewinkeltem linken Arm angetroffene Primärbestattung T36/Z dar, auf deren rechtem Oberschenkel eine Pinzette lag (T36/18), während schräg auf dem Brustkorb ein Kleinkind bestattet worden war (T36/H).²⁸ Leider enthalten die anthropologischen Appendizes in Band 2 weder Geschlechts- noch Altersbestimmungen zu den Skeletten aus diesem Grab.

Am Ende des ersten Teilbands stehen Tafeln, von denen die ersten 66 Stück Befundfotos zeigen, denen man Informationen zur Grabarchitektur und ausgewählten Beig-

begruppen entnehmen kann, während die folgenden 192 Tafeln Farbfotos und Zeichnungen der Funde bieten.

Der zweite Teilband von Βούντην I ist der Auswertung der Befunde und Funde gewidmet und beginnt mit der Grabarchitektur. Bei den 47 im Ostteil der Nekropole von Voúdeni ausgegrabenen Gräbern handelt es sich um 37 Kammergräber, drei Nebenkammern (die von Dromoi abgehen), fünf Grubengräber und zwei nicht fertig gestellte Dromoi.²⁹

Basierend auf der Grundrissform der Grabkammern unterscheidet Kolonas die Kammergrabtypen I bis VI, von denen Typ II mit rechteckigem Kammergrundriss gemäß der Deckenform (z. B. Satteldach, Walmdach, Gewölbe mit Wandrücksprung, Satteldach mit angeritzten Tympana etc.) weiter in die Untertypen IIα bis IIε unterteilt ist.³⁰

Gruben wurden im Kammerboden hauptsächlich für Sekundärbestattungen ausgehoben, und zwar vor allem in kleineren Gräbern, in den größeren fast nie. Das Platzsparen war der Grund für diese Praxis, so die plausible Schlussfolgerung des Autors. Gruben für Primärbestattungen sind seltener und unterscheiden sich von den Sekundärbestattungsgruben durch ihre größere Tiefe sowie die Tatsache, dass sie an ihren Rändern alle einen Wandungsrücksprung als Auflager für Deckplatten aufweisen. Solche Primärbestattungen in Gruben scheinen ein rein nachpalastzeitliches Phänomen zu sein.³¹

Ein weiteres interessantes architektonisches Detail stellen die in den Kammergräbern 4 und 29 beobachteten viereckigen Ausmeißelungen mit 10–18 cm Kantenlänge im Kammerboden dar, die zu asymmetrischen Vierecken angeordnet sind und der Interpretation des Autors nach zur Aufnahme der Beine von Totenbetten dienten,³² was angesichts der bildlichen Darstellungen derartiger Klinen auf nachpalastzeitlichen mykenischen Gefäßen aus der südlich an Achaia grenzenden Region Elis³³ als sehr wahrscheinlich angesehen werden kann.

Im zweiten Kapitel des auswertenden Bands, das der Autor als dritten Teil seiner Publikation betitelt, widmet sich dieser den Bestattungssitten. 34 der 47 Gräber erbrachten insgesamt 222 Bestattungen, von denen 87 Primärbestattungen in 29 Gräbern darstellen. 62 der Primärbestattungen sind hinreichend gut erhalten, um Rückschlüsse auf die Bestattungssitten zu erlauben.³⁴

²³ Bd. 1, S. 436–438, 734 und Taf. 236.

²⁴ Bd. 1, S. 440–443 und Zeichnung 75; S. 735 und Taf. 237/T36/2.

²⁵ Bd. 1, S. 441, 443, 735 und Taf. 237/T36/1.

²⁶ Bd. 2, S. 27–28.

²⁷ Aufgrund der im Deckenverstoß gefundenen klassischen Keramik (Bd. 1, S. 441).

²⁸ Bd. 1, S. 440 und Zeichnung 75; S. 442.

²⁹ Bd. 2, S. 11.

³⁰ Bd. 2, S. 17–20.

³¹ Bd. 2, S. 21–22.

³² Bd. 2, S. 23.

³³ Zuletzt dazu VIKATOU 2019b.

³⁴ Bd. 2, S. 23.

Die in Vouđeni geübte Bestattungsform war prinzipiell die Körperbestattung. Seit der frühesten Belegungsphase der Nekropole (SH IIB/IIIA1) wurden die Toten dabei einfach auf den Kammerboden gebettet, wobei die häufigste Positionierung die Rückenlage mit angezogenen Beinen ist; seltener als diese Rückenhocker sind die in gestreckter Rückenlage beigesetzten Toten und noch seltener die Seitenhocker. Erst ab der Periode SH IIIC trat die spezifische Bestattungsvariante auf, bei der der/die Tote auf einer ganz dünnen Schicht ungebrannten Tons beigesetzt wurde und die etwa auch in der westachaischen Nekropole von Pórtos belegt ist.³⁵ Die meisten erhaltenen Primärbestattungen (69) fallen in die Nachpalastzeit, was angesichts der auch sonst geübten mykenischen Praxis, ältere Bestattungen zugunsten jüngerer in Gruben oder Haufen entlang der Kammerwände umzubetten, nicht weiter verwundert.³⁶ Nur 13 Bestattungen sind dem Autor zufolge beigabenlos,³⁷ wobei diese Zahl noch kleiner gewesen sein mag, wenn man die schlechten Erhaltungsbedingungen für organische Materialien im mediterranen Klima bedenkt. Die mit weitem Abstand häufigste Grabbeigabe ist das Keramikgefäß; nur fünf der mit Beigaben ausgestatteten Toten hatten kein Gefäß.

Teil vier der Publikation (das zweite Kapitel von Band 2) behandelt das Fundmaterial. Die Keramik wird zumeist nach Gefäßformen, in der Regel unter Verweis auf die üblichen Furumark'schen Typennummern (vom Autor „FS“, nicht „FT“ abgekürzt), vorgestellt. Eine Wareneinteilung ist unterblieben, in den Katalogeinträgen zu den Gefäßen in Band 1 finden sich jedoch Angaben zu den Farben von Bemalung, Scherben und Engobe, während die Magerung nur in speziellen Fällen Erwähnung findet und auch nur hinsichtlich ihrer Quantität, nicht der Qualität ihrer Partikel.³⁸

Am Beginn des Keramikabschnitts steht eine übersichtliche Tabelle zu den Häufigkeiten der Gefäßformen. Aus dieser geht hervor, dass die geschlossenen Gefäßformen gegenüber den offenen bei weitem überwiegen: Wenn man die zwei Deckel, die sechs handgemachten Gefäße und die eine Larnax (den Wannensarkophag) abzieht, finden sich unter den 769 Drehscheibengefäßen nur 72 Exemplare oder 9,36 % offener Formen.³⁹ Wenn man sich ausschließlich auf die eigentlichen

Grabbeigaben bezieht, müsste man noch einige weitere offene Gefäße aus der Statistik ausscheiden – so etwa die vier Gefäße, die mit dem Deckeneinsturz von Kammergrab 21 in dessen Verfüllung gelangten (s. o.). Eine derartig starke Dominanz von geschlossenen Gefäßen in der Grabkeramik ist auch von anderen mykenischen Nekropolen bekannt.⁴⁰

Die mit großem Abstand häufigste Gefäßform ist die Bügelkanne; 404 oder 52,53 % von 769 Drehscheibengefäßen gehören verschiedenen Bügelkannentypen an.⁴¹ Bügelkannen sind notorisch schwer zu datieren, da sie in den feinchronologisch am besten nutzbaren Siedlungsstratigraphien weitaus seltener als die dominanten offenen Gefäßformen vorkommen, wobei noch erschwerend hinzukommt, dass der für Siedlungsmaterial charakteristische Zerscherbungsgrad eine präzise Typenansprache häufiger erschwert als dies bei den meist weitgehend vollständig erhaltenen oder restaurierbaren Grabbeigaben der Fall ist. Daher sollen hier auch keine detaillierten Kommentare zu den einzelnen vom Autor vorgenommenen Datierungen abgegeben werden.

Bemerkt sei nur, dass der Rezensent zwar in einigen Einzelfällen anderer Meinung als der Autor ist, dies aber am Gesamtbild nichts Wesentliches ändert. Unklar bleibt etwa, warum alle Ringaskoi in SH IIIC Früh zu datieren sein sollten.⁴² Der Ringaskos aus Kammergrab 16 (T16/13) gehörte zusammen mit mindestens fünf Bügelkannen zur Primärbestattung T16/B, die aufgrund eben jener Bügelkannen (T16/8–12), in deren Mitte der Askos stand, in SH IIIC Spät zu datieren ist.⁴³ Einen ähnlich problematischen Fall stellt der Askos FT 195 aus Kammergrab 25 dar (T25/60), der gemäß Kolonas aufgrund seiner Befunde eindeutig in SH IIIC Früh zu datieren sei.⁴⁴ Der betreffende Askos auf Ringfuß wird zusammen mit 13 weiteren Gefäßen, darunter auch einem Ringaskos (T25/61), der Primärbestattung T25/T zugeschrieben.⁴⁵ Die meisten Gefäße dieser Beigabengruppe datiert der Autor in SH IIIC Spät, zwei Bügelkannen in SH IIIC Mitte–Spät, eine Bügelkanne in

³⁵ Bd. 2, S. 24. Diese Beisetzungsvariante wurde beispielsweise auch in der westachaischen Nekropole von Achaia Clauss (PASCHALIDIS 2018, 447) und der ostachaischen von Trapesá praktiziert (BORGNA, DE ANGELI 2019, 37, 39 und Abb. 10).

³⁶ Bd. 2, S. 24–25.

³⁷ Bd. 2, S. 27.

³⁸ Einige Bemerkungen zu den regionaltypischen Warencharakteristika sind aber in Bd. 2, S. 31 zu finden.

³⁹ Bd. 2, S. 31.

⁴⁰ Zu Achaia Clauss siehe PASCHALIDIS 2018, 333; zu Peratí siehe PODZUWEIT 2007, Beilage 70b.

⁴¹ Der Prozentsatz in Achaia Clauss ist fast identisch, siehe PASCHALIDIS 2018, 333.

⁴² Bd. 2, S. 78.

⁴³ Bd. 1, S. 227–228 und Zeichnung 36; S. 642–644 und Taf. 144/T16/8–T16/13. Der Autor datiert den Ringaskos in SH IIIC Früh, die begleitenden Bügelkannen jedoch in SH IIIC Spät (Bd. 1, S. 233–234). Letzteres ist sicher richtig, doch sprechen der monochrome Dekor mit ausgespartem Bildfeld des Askos sowie dessen durch ein Band getrennte zwei Zickzackbänder ebenfalls für eine Datierung in SH IIIC Spät.

⁴⁴ Bd. 2, S. 78.

⁴⁵ Bd. 1, S. 296 und Zeichnung 54; S. 298.

SH IIIC Früh–Mitte und nur den Askos sowie den Ringaskos in SH IIIC Früh.⁴⁶ Askos und Ringaskos zeigen jedoch Motive wie Zickzackbänder, die besonders häufig im späten SH IIIC anzutreffen sind, weshalb man beide den mit ihnen vergesellschafteten Gefäßen entsprechend in die Phase SH IIIC Spät datieren sollte.

Ein sehr interessantes Kapitel ist den handgemachten Gefäßen gewidmet, von denen eines ein feinkeramisches bemaltes Miniaturgefäß ist, wie man es etwa aus palastzeitlichen Siedlungskontexten der Argolis kennt.⁴⁷ Die übrigen fünf jedoch sind eher grobkeramisch und unbemalt,⁴⁸ womit sie einer Kategorie angehören, die normalerweise nicht als Grabbeigaben Verwendung fand – zumindest nicht auf der Peloponnes, in Attika oder Böotien. Keines kann aufgrund seiner typologischen Merkmale der italienischen so genannten Impastokeramik subapenninischen Typs zugewiesen werden, die in Siedlungen vor allem der frühen Nachpalastzeit weit verbreitet ist, aber immer in beschränkter Menge auftritt.⁴⁹ Die Typen sind zum Teil Unikate – so etwa das Hängegefäß aus Kammergrab 20 (T20/10), das aus einer Sekundärbestattungsgrube stammt und vielleicht in die Palastzeit zu datieren ist.⁵⁰ Ein handgemachter und geglätteter Bauchhenkelamphoriskos (T11α/2) aus der Seitenkammer 11α des Dromos von Kammergrab 11 lag neben einem einzelnen Schädel, ebenso wie ein palastzeitlicher Schulterhenkelamphoriskos und ein frühnachpalastzeitlicher Bauchhenkelamphoriskos und ist daher grob in den Zeitraum von SH IIIB–IIIC Früh datierbar, etwas jünger als vom Autor vorgeschlagen.⁵¹ Handgemachte geglättete Gefäße, die mykenischen Gefäßformen nahestehen, sind in der späten Palast- sowie in der Nachpalastzeit vielfach belegt; eine Parallele für T11α/2 kommt beispielsweise aus einem Kontext der Phase SH IIIB Entwickelt in der Tirynther Unterburg und passt damit auch zeitlich zu dem Gefäß aus Achaia.⁵²

⁴⁶ Bd. 1, S. 311–315, 677–679 und Taf. 179–181 (Nr. T25/48–T25/50, T25/54–T25/64).

⁴⁷ Bd. 1, S. 146, 599 und Taf. 101/T9/15; Bd. 2, S. 96, 458 und Taf. 454/T9/15.

⁴⁸ Bd. 2, S. 96.

⁴⁹ Zur Verbreitung der palast- und nachpalastzeitlichen Kategorien handgemachter und geglätteter Keramik (HGK) siehe JUNG 2017, 27–29 und Abb. 2. In Achaia erbrachte die Befestigung von Teichos Dymaion eine Reihe subapenninischer handgemachter Gefäße, siehe GAZIS 2017, 464–465 und Taf. 187/b–i, k; 188/c.

⁵⁰ Bd. 1, S. 256–257 und Zeichnung 45; S. 260, 655 und Taf. 157/T20/10; Bd. 2, S. 96, 458 und Taf. 454/T20/10.

⁵¹ Bd. 1, S. 194 und Zeichnung 24; S. 197–198, 626 und Taf. 128/T11α/1–T11α/3.

⁵² KILIAN 2007, 97 Kat. Nr. 187 und Taf. 16/187. Das Gefäß ist mit 17 cm Höhe aber größer als sein Gegenstück aus Voüdeni, das nur 7,6 cm hoch ist.

Bemerkenswerterweise erbrachte die Nebenkammer T11α noch ein weiteres handgemachtes geschlossenes Gefäß, das allerdings nur sehr schlecht erhalten ist und ebenfalls nicht sicher kontextuell datiert werden kann (T11α/5).⁵³

Sehr viel seltener als Keramikbeigaben sind Beigaben aus Bronze. Der Autor hat sicher Recht, wenn er für diese Seltenheit partiell die Beraubung der Gräber verantwortlich macht. Als Begründung führt er hierzu u. a. das nur anhand seiner Griffzunge im Kammergrab 4 nachgewiesene Schwert (T4/30) und den ähnlich gelagerten Fall der drei Schwertniete aus Kammergrab 27 (T27/75) an.⁵⁴ Obgleich diese Schwertfragmente nicht im Kontext mit Primärbestattungen aufgefunden wurden, geben ihre Beifunde Anlass, sie für Beigaben der höchsten Ausstattungsklasse der Nekropole von Voüdeni zu halten.

Die bronzene Griffzunge von Grab 4 wurde zusammen mit einigen Bronzenieten und granulierten goldenen Nietköpfen in einem Haufen von Sekundärbestattungen mit sehr schlecht erhaltenen Skelettresten vor der Südwestwand der Kammer gefunden.⁵⁵ Zu den übrigen Beigaben dieses Haufens zählt Keramik der Phasen SH IIIA1 bis IIIA2, v. a. zehn verzinnte Gefäße (die Bandhenkelschalen, Kylikes und konische Nöpfe T4/68–T4/77) sowie vier bemalte geschlossene Gefäße (T4/78–T4/81).⁵⁶ Die im selben Haufen stratifizierten Kleinfunde umfassen zahlreiche Perlen, vor allem aus Glas bzw. Fayence, aber auch 241 Stück aus Karneol (T4/31 und T4/32) und 14 aus Gold (T4/38), einzelne Glasreliefperlen unterschiedlicher Form (T4/44–T4/52), von denen einige mit Goldblechen verkleidet waren (T4/55–T4/56), sowie weitere Goldbleche (T4/54, T4/57–T4/61), einen goldverkleideten Niet (T4/62), Fragmente einer Lanzenspitze (T4/63), 17 fragmentarische Pfeilspitzen (T4/64) und schließlich drei Hartsteinsiegel (T4/65–T4/67).⁵⁷

Die Schwertniete von Grab 27 kommen aus der unteren Schicht der Sekundärbestattungsgrube II, die die Knochen zweier Toter (T27/H und T27/Θ) enthielt. Aus derselben Schicht stammen u. a. acht Keramikgefäße (T27/58–T27/65, meist SH IIB/IIIA1, teilweise aus der jüngeren Palastzeit), das Fragment eines Rasiermessers (T27/76), sechs fragmentarische Pfeilspitzen (T27/77) und zahlreiche Perlen. Aus diesen Perlen wurden eine Goldperlenkette (T27/81) und zwei Karneolperlenketten (T27/82–T27/83) – mit jeweils

⁵³ Bd. 1, S. 194 und Zeichnung 24; S. 197, 199, 626 und Taf. 128/T11α/5.

⁵⁴ Bd. 2, S. 27, 138.

⁵⁵ Bd. 1, S. 71 und Zeichnung 7; S. 73, 80, 572 und Taf. 74/T4/30.

⁵⁶ Bd. 1, S. 73, 87–90, 573–575 und Taf. 75–76, 77/T4/80–T4/81.

⁵⁷ Bd. 1, S. 73, 80–87, 572 und Taf. 74/T4/44–T4/64.

unterschiedlich großen Perlen – rekonstruiert. Hinzu kommen zwei ebenfalls rekonstruierte Glas-/Fayenceperlenketten (T27/84–T27/85).⁵⁸

Schutzwaffen sind seltenere Grabbeigaben als Angriffswaffen; Vouđeni bildet hier keine Ausnahme unter den mykenischen Nekropolen. Während neun Lanzen spitzen, ein Dolch und die Fragmente zweier Schwerter aus den in der besprochenen Monographie publizierten Gräbern stammen, erbrachten diese Gräber nur drei Beispiele für Schutzwaffen.⁵⁹ Der Schildbuckel aus Kammergrab 29 wurde bereits gewürdigt (s. o.); ansonsten gibt es noch die zu Helmen gehörigen Eber- oder Keilerzahn lamellen aus den Kammergräbern 8 und 27.

Überraschend ist die Datierung des Eberzahnhelms von Kammergrab 8 (T8/31), der ebenso wie die Glasreliefperlen (T8/29–T8/30) und weitere Kleinfunde aus Stein, Terrakotta und Bronze (T8/21–T8/28) aus der Grube mit den Sekundärbestattungen T8/E und T8/ΣT stammt. Der Autor datiert die gesamte Fundgruppe in SH IIIC Früh.⁶⁰ Die phasengenaue Datierung des Helms wird im auswertenden Band 2 damit begründet, dass das Kammergrab 8 in SH IIIC angelegt und nur in dieser Periode belegt wurde.⁶¹ Tatsächlich sind alle Keramikbeigaben des Grabs korrekt in die Nachpalastzeit und zwar überwiegend in die letzten IIIC-Phasen datiert worden.⁶² Dennoch stellt sich die Frage, ob man eine längere Belegungszeit des Grabs, die zumindest einen Teil der Periode SH IIIB umfasst hätte, wirklich ausschließen kann. Die Funde aus der Sekundärbestattungsgrube sind zwar nicht aus sich heraus präzise datierbar, Glasreliefperlen werden jedoch begründet für Produkte der mykenischen Palastwerkstätten gehalten, so dass deren Untergang auch das Ende dieser speziellen Glasperlenproduktion bedeutete.⁶³ Die Grube selbst enthielt keinerlei Keramik; andere Grubenbefunde der Nekropole zeigen aber, dass nicht damit zu rechnen ist, dass beim Verlagern von Skeletten und Beigaben vom Kammerboden in Gruben sämtliche Objekte umgebettet wurden, da in solche Gruben etwa auch kleine Fragmente von stark beschädigten Gegenständen gelangten, die ansonsten großteils verloren sind (s. u.).

⁵⁸ Bd. 1, S. 348–349 und Zeichnung 60/oben; S. 366–372, 704–705 und Taf. 206–207. Zu dem vom Autor als Dolchgriffzunge angesprochenen Rasiermesserfragment T27/76 (Bd. 1, S. 370; Bd. 2, S. 140) vgl. Bd. 1, S. 445, 736 und Taf. 238/T36/15, zum Typ vgl. WEBER 1996, 82–83 und Taf. 10/114, 117, 122.

⁵⁹ Bd. 2, S. 138–142.

⁶⁰ Bd. 1, S. 128 und Zeichnung 17; S. 135–136.

⁶¹ Bd. 2, S. 141.

⁶² Bd. 1, S. 129–134.

⁶³ NIGHTINGALE 2004.

Einen großen Teil der Bronzebeigaben von Vouđeni machen die Werkzeuge und Geräte aus, zu denen ein Meißel, einige Nadel- und Ahlenfragmente sowie vor allem 26 Messer zählen. Unter die Messer subsumiert der Autor auch drei zweischneidige Klingen sowie eine Sichel,⁶⁴ aber selbst 22 Exemplare der typischen spätbronzezeitlichen einschneidigen Messer mit meist geradem, bisweilen aber auch leicht geschweiftem oder einfach gebogenem Rücken sind noch eine stattliche Anzahl, auch wenn Messer zu den häufigeren mykenischen Bronzebeigaben zählen und Sichel eher typisch für Siedlungen sind.⁶⁵ Messer waren auch im mykenischen Griechenland Gegenstände des täglichen Gebrauchs und so wurden sie nach bisweilen langer Nutzung auch den Toten mitgegeben. Der Autor macht wichtige Beobachtungen zur Abnutzung der Messer sowie zur Tatsache, dass diese regelmäßig nachgeschärft wurden. Dies kann er etwa anhand des Schleifsteins T4/26, der zusammen mit dem durch vielfaches Schleifen im Klingensbereich stark verschmälerten Messer T4/24 als Beigaben der Primärbestattung T4/E gefunden wurde, demonstrieren.⁶⁶ Aufgrund dieser Beobachtungen könnte man allerdings die Ausgliederung von Kolonas' Messertyp B3 mit breiter Griffzunge, geradem Rücken und dreieckiger Klinge⁶⁷ infrage stellen und die betreffenden Objekte einfach als stark nachgeschliffene Messer interpretieren – zumal alle Exemplare, die er dem Typ zurechnet, sehr kurze Klingen haben. Die einzige Ausnahme stellt T42/9 mit (noch) langer Klinge dar; doch wurde auch diese aufgrund ihres stark konkaven Schneidenverlaufs offensichtlich mehrfach nachgeschärft.⁶⁸

Gut vertreten sind in der Nekropole auch die Kosmetikergeräte wie Rasiermesser (sieben vom Autor identifizierte Exemplare) und Pinzetten. Letztere erscheinen mit 18 Exemplaren in den vom Autor bearbeiteten Gräbern, und er weist zurecht darauf hin, dass diese Zahl im Vergleich zu anderen mykenischen Nekropolen bemerkenswert hoch ist; so zählte etwa Agnes Xenaki-Sakellariou in den von Christos Tsountas in Mykene ausgegrabenen Gräbern dreizehn Pinzetten, während Mario Benzi in den von ihm bearbeiteten Gräbern von

⁶⁴ Bd. 2, S. 143–150, 464–467 und Taf. 460–463.

⁶⁵ So erbrachte die nachpalastzeitliche Siedlung von Aigeira in Ostachaia zwei Sichel und acht einschneidige Messer bzw. Messerfragmente, siehe ALRAM-STERN 2006, 105–108 und Taf. 23.

⁶⁶ Bd. 1, S. 71 und Zeichnung 7; S. 73, 79, 572 und Taf. 74/T4/24, T4/26; Bd. 2, S. 149, 465 und Taf. 461/T4/24; S. 467 und Taf. 463/T4/26. Die ebenfalls zugehörige Bügelkanne T4/25 datiert die Grablage in SH IIIC Spät (Bd. 1, S. 73, 79).

⁶⁷ Bd. 2, S. 148.

⁶⁸ Bd. 1, S. 475–476; Bd. 2, S. 148 (Nr. AEB 1304).

Rhodos nur zwei katalogisieren konnte und Spyros Iakovidis in Peratí nur vier.⁶⁹

Zu den Trachtbestandteilen zählt Kolonas Fibeln und „Knöpfe“ aus Steatit oder Terrakotta. Vier Fibeln liegen vor, von denen drei zu den spätbronzezeitlichen Grabbeigaben zählen und eine in römische Zeit datiert.⁷⁰ Da Fibeln in spätmikenischer Zeit nur selten Bestandteil der Kleidung waren oder zumindest nur selten ins Grab mitgegeben wurden, sind datierte Fibelfunde stets ein wichtiger Zugewinn für die Forschung. Die tordierte Bogenfibel aus Kammergrab 4 (T4/28) lag zwischen den Primärbestattungen T4/ΣT und T4/Z; zusammen mit ihr wurde aber keine Keramik, sondern nur eine Schlitztüllenlanzenspitze (T4/29) gefunden.⁷¹ Die Bogenfibel mit leicht verdicktem Bügel und zwei Bügelknoten (T7/1) war die einzige Beigabe der oberhalb des Stomions von Kammergrab 7 beigesetzten Dromosbestattung T7/A.⁷² Einzig die Blattbügelfibel mit unverziertem Bügel (T5/57) wurde im Kontext mit Keramik gefunden, allerdings nicht als Beigabe einer Primärbestattung, sondern in einem Knochenhaufen von Sekundärbestattungen (T5/B) in der zweiten, oberen Bestattungsschicht des Kammergrabs 5. Die vier nahe der Fibel gefundenen Keramikgefäße (T5/23–T5/26) können in SH IIIC Fortgeschritten-Spät datiert werden.⁷³

Die vom Autor *κομβία* (= Knöpfe) genannten Artefakte stellen eine interessante Objektgruppe dar. Kolonas fasst unter dieser Bezeichnung einerseits durchbohrte Steatitkonuli und andererseits konische und bikonische durchbohrte Terrakottaobjekte zusammen. Während die letzteren – in Voúdeni mit 70 Exemplaren die größte der „Knopf“-Gruppen⁷⁴ – zumeist als Spinnwirtel gelten, wobei aber einzelne, kleinere Stücke auch als Perlen gebraucht worden sein dürften,⁷⁵ existieren für die Steatitkonuli ganz unterschiedliche Interpretationsvorschläge: Diskutiert werden Funktionen als Spinnwirtel, Perlen (kleinere Exemplare), Knöpfe, Gewandbeschwerer.⁷⁶

Einige Beigabengruppen von Primärbestattungen erlauben in Voúdeni die Funktionsbestimmung zumindest einiger dieser knopfähnlichen Objekte. Der Autor nennt hier an erster Stelle die oben erwähnte Kette (T34α/5) der

Kinderbestattung im Dromos von Kammergrab 34 (T34α), denn eines der Kettenglieder war ein Steatitkonulus.⁷⁷ Drei bikonische Terrakottawirtel interpretiert Kolonas in Analogie zu einem Befund von Peratí als Gewandbeschwerer, da sie im Beinbereich der Primärbestattung T17/N gefunden wurden.⁷⁸ Eine weitere Funktion, nämlich als Gewichte eines Schleiers, erschloss er aus gemischten Gruppen von vier bis fünf durchbohrten Objekten, sowohl Steatitkonuli unterschiedlicher Form als auch bikonischen Terrakottawirteln, die jeweils in Kopfnähe, genauer gesagt neben der Schädelkalotte, zweier Primärbestattungen in verschiedenen Gräbern gefunden worden waren. Bei einigen größeren konischen wie bikonischen durchbohrten Terrakottaobjekten geht hingegen auch Kolonas von einer Verwendung als Spinnwirtel aus.⁷⁹

Schmuck kommt in den Gräbern von Voúdeni abgesehen von wenigen Spiraldrähten aus Gold oder Silber mit Durchmessern zwischen 1,1 und 1,5 cm, die der Autor als Haarspiralen anspricht, und von sieben Bronzeringen und einem Silberring⁸⁰ vor allem in Form von Perlen vor. Er zählte insgesamt 8.112 Perlen aus verschiedenen Materialien und von unterschiedlicher Form und Größe. Zwei Drittel der in der Monographie publizierten Gräber enthielten Perlen. Am zahlreichsten sind die Perlen aus Glas mit 5.105 Stück,⁸¹ wobei hier zu vermerken ist, dass der Autor begrifflich nicht zwischen Glas und Fayence unterscheidet, was ohne naturwissenschaftliche Analysen in der Tat schwierig ist.⁸² Karneol steht bezüglich seiner Häufigkeit als Perlenmaterial an zweiter Stelle (2.155 Perlen), während an dritter Stelle interessanterweise aus Muschelschalen gefertigte Perlen mit 609 Stück kommen. Goldperlen besetzen mit 212 Exemplaren den vierten Rang. Alle weiteren Materialien sind für Perlen selten belegt, vom bereits erwähnten Bernstein (13 Perlen) bis zu der nur bei einer einzigen Perle vorkommende Bronze,⁸³ einem Material, das im gesamten mykenischen Griechenland nur in Ausnahmefällen zur Perlenproduktion herangezogen wurde. Die Perlenformen sind äußerst vielfältig, so dass der Autor 50 verschiedene Typen definieren konnte, die weitestgehend auch Parallelen an anderen mykenischen Fundorten haben.⁸⁴

⁶⁹ Bd. 2, S. 152–153 mit Anm. 649.

⁷⁰ Bd. 2, S. 156–157, 471 und Taf. 467.

⁷¹ Bd. 1, S. 71 und Zeichnung 7; S. 73, 80, 572 und Taf. 74/T4/28–T4/29.

⁷² Bd. 1, S. 124–125, 591 und Taf. 93/T7/1.

⁷³ Bd. 1, S. 93–95 und Zeichnung 8; S. 105–106, 583 und Taf. 85/T5/23–T5/25; S. 584 und Taf. 86/T5/26; S. 589 und Taf. 91/T5/57.

⁷⁴ Bd. 2, S. 157–160, 471 und Taf. 467.

⁷⁵ RAHMSTORF 2008, 17–37.

⁷⁶ RAHMSTORF 2008, 134–138.

⁷⁷ Bd. 2, S. 159.

⁷⁸ Bd. 1, S. 244–245 und Zeichnung 39; S. 251 Nr. T17/25, T17/27–T17/28; Bd. 2, S. 160.

⁷⁹ Bd. 2, S. 160.

⁸⁰ Bd. 2, S. 161–162.

⁸¹ Bd. 2, S. 163.

⁸² Vgl. NIGHTINGALE 2004. – RAHMSTORF 2008, 215–230.

⁸³ Bd. 2, S. 163.

⁸⁴ Bd. 2, S. 164–169.

Siegel sind demgegenüber deutlich seltener. 20 Stück wurden gefunden, die zudem ungleichmäßig auf zwölf Gräber verteilt sind: Drei Gräber enthielten je drei Siegel, in einem Grab wurden zwei Siegel gefunden, und acht Siegel sind Einzelstücke in ihrem jeweiligen Grab (das zwanzigste ist ein Oberflächenfund). Ein Zylindersiegel ist aus Karneol gefertigt, zehn Siegel schnitt man aus dem weichen Steatit, eines aus dem ebenfalls weichen Mineral Chlorit; bei dem Rest handelt es sich um Siegel verschiedener harter Gesteinsarten.⁸⁵ Sie wurden in den Bänden V Suppl. 1B und V Suppl. 3, 2 des Corpus der minoischen und mykenischen Siegel publiziert, und nun bietet die vorliegende Publikation die zur Auswertung so wichtigen stratigraphischen Kontexte und Beifunde.

Voúdeni ist somit die an Siegeln reichste mykenische Nekropole von Achaia. Achaia Clauss etwa erbrachte nur sechs Siegel (alle aus weichem Stein bzw. Glas),⁸⁶ Pórtēs 15 Stück (acht aus Steatit, eines aus Fluorit, eines aus Schiefer, drei aus Glas, eines aus Karneol und eines aus Gold),⁸⁷ Mitópoli drei (ein importiertes Zylindersiegel aus Fayence und zwei mykenische aus Achat bzw. Karneol),⁸⁸ Chalandrítsa und 'Ajio jeweils kein einziges.⁸⁹

Die Diskussion der Funde schließt ein Kapitel zu der figürlich bemalten Keramik ab. Nur vier der ganz rekonstruierbaren Gefäße tragen figürliche Motive, ebenso die fragmentarische Larnax. Hinzu kommen Fragmente von 17 weiteren figürlich bemalten Gefäßen, zumeist Krateren. Mit Ausnahme einer importierten palastzeitlichen Bügelkanne (T25/74) und einer lokalen vierhenkeligen Amphore (T34/10), die in Grabkammern gefunden wurden, stammen alle übrigen figürlich bemalten Gefäße aus den Dromosverfüllungen bzw. zwei aus dem Einsturztrichter der Kammer von Kammergrab 21.⁹⁰ Generell kommen die Kratere der Nekropole von Voúdeni aus den Dromoi; sie waren also keine Grabbeigaben.⁹¹ Im Führer zum neuen archäologi-

schen Museum von Patras äußerte der Ausgräber bereits die Hypothese, dass der zu großen Teilen erhaltene Bildfeldkrater mit Raubtierfries (T4/1) als Sēma, also Grabmal, über Kammergrab 4 aufgestellt gewesen sein dürfte,⁹² und in der Tat hat diese Interpretation viel für sich, wenn man die Fundposition dreier figürlich bemalter Gefäße aus Elis zum Vergleich betrachtet: Sie wurden hoch oben in Dromosverfüllungen gefunden, und zwar jeweils nahe der Grabfassade, weshalb sie die Ausgräberin Olympia Vikatou als Grabmarkierungen interpretiert.⁹³ Einen analogen Fall gibt es nun auch in Ostachaia.⁹⁴ Vielleicht kann man nicht alle figürlich verzierten Kratere der Nekropole von Voúdeni in diesem Sinne interpretieren – vor allem nicht den großen Streitwagenkrater mit beigeordneten Raubtier- und Vogeldarstellungen (AEB 1364), dessen Fragmente in den Dromoi der einander benachbarten Kammergräber 7, 9, 11, 14 sowie 36 und wohl auch im Einsturztrichter des Kammergrabs 21 gefunden wurden⁹⁵ –, doch zeichnet sich zumindest ab, dass Kratere und insbesondere figürlich verzierte im Nekropolenareal spezielle Funktionen hatten.

Gemäß den in Bonn von Hans Mommsen durchgeführten Herkunftsbestimmungen mittels Neutronenaktivierungsanalyse (NAA) handelt es sich bei sieben der neun analysierten Proben von figürlich bemalten Krateren um lokale Produkte der chemischen Gruppe Ach-b, während eine Probe der ebenfalls lokalen Gruppe Ach-a zugewiesen wurde.⁹⁶ Die Darstellungen zeigen verschiedene Tiere und Menschen. Mehrfach anzutreffen sind Streitwagenmotive, wobei das komplexeste auf dem oben erwähnten, weit verstreut gefundenen Krater (AEB 1364) vom Autor als Jagdszene interpretiert wird.⁹⁷ Es verwundert allerdings, dass er diesen Krater ebenso wie den gesamten Lokalstil der Nekropole im Kapitel zur Ikonographie in den Zeitraum von SH IIIB2 bis IIIC Früh datiert.⁹⁸ Im Kapitel zur Endauswertung der Nekropole weist er hingegen die Mehrzahl der figürlich bemalten Gefäße dem von ihm so genannten

⁸⁵ Bd. 2, S. 170–172, 480–484 und Taf. 476/T1/16, T9/103; 477–480.

⁸⁶ Auf 13 Kammergräber kommen hier sechs Siegel, s. PASCHALIDIS 2018, 437–438.

⁸⁷ Diese 15 Siegel stammen aus einer Nekropole, die aus drei Tumuli mit 18 gebauten Kammer- bzw. Steinkistengräbern, zwei Tholosgräbern sowie 30 Kammergräbern besteht, siehe KOLONAS 2009, 34–47. Vgl. CMS V SUPPL. 3, 2, 430–445 Kat. Nr. 278–292.

⁸⁸ Sie stammen aus zwei der sieben ausgegrabenen Kammergräber, siehe CHRISTAKOPOULOU-SOMAKOU 2010, 71 und Taf. 12/34; 72 und Taf. 13/37; 94 und Taf. 19/17; 143.

⁸⁹ PAPADOPOULOS 1976. – AKTYPI 2017. – PAPADOPOULOS, PAPADOPOULOU-CHRYSIKOPOULOU 2017.

⁹⁰ Bd. 2, S. 174–182, 486–488 und Taf. 482–484.

⁹¹ Bd. 2, S. 80. Der palastzeitliche Krater T7/2 wird hier als mögliche Ausnahme genannt, doch auch seine Scherben stammen gemäß der Befundbeschreibung aus einer Dromosverfüllung (Bd. 1, S. 124).

⁹² Bd. 1, S. 71, 74. – KOLONAS, STAVROPOULOU 2017, 33 und Abb. 28.

⁹³ Zuletzt dazu VIKATOU 2019a, 251–252 und Abb. 26. – VIKATOU 2019b, 270–271 und Abb. 3–4; 275–277 und Abb. 9–10; 290–291.

⁹⁴ BORGNA et al. 2019, 335 und Taf. 134/9.

⁹⁵ Bd. 2, S. 80, 181–182, 488 und Taf. 484.

⁹⁶ Bd. 2, S. 175. – MOMMSEN, MARAN 2001, 98 und Tab. 1; 104. Nach den Kurzbeschreibungen lassen sich folgende NAA-Proben identifizieren: Voud 36 and Voud 37 = Bd. 2, S. 181–182 Kat. Nr. 17; Voud 38 = Bd. 2, S. 176 Kat. Nr. 1; Voud 39 = Bd. 2, S. 176–177 Kat. Nr. 4; Voud 40 = Bd. 2, S. 177 Kat. Nr. 6; Voud 41 = Bd. 2, S. 179 Kat. Nr. 12; Voud 42 = Bd. 2, S. 176 Kat. Nr. 2; Voud 43 = Bd. 2, S. 178 Kat. Nr. 9; Voud 45 = AEB 206 (Bd. 2, Taf. 440/T4/1).

⁹⁷ Bd. 2, S. 174.

⁹⁸ Bd. 2, S. 174–175.

Reifen Achaia-Stil zu und stellt fest, es habe zu Beginn von SH IIIC Spät mehrere Maler gegeben.⁹⁹ Man wird dieser späten Datierung zustimmen. Was den am besten erhaltenen Streitwagenkrater (AEB 1364) angeht, so sprechen zunächst seine Strickhenkel für eine Datierung nicht vor SH IIIC Fortgeschritten.¹⁰⁰ Des Weiteren finden sich vergleichbare Füllmotive, wie sie über und unter den Pferden erscheinen, nicht auf Gefäßen von Bestattungen der Phase SH IIIC Früh, sondern nur auf solchen von Bestattungen der fortgeschrittenen bis späten IIIC-Phasen, nämlich gefranste Dreiecke mit doppelter oder dreifacher Rahmenlinie und komplexer Füllung¹⁰¹ sowie gefranste konzentrische Halbkreise.¹⁰²

Der figürliche Stil der „Voúdeni-Werkstatt“ aus der späten Nachpalastzeit ist recht charakteristisch, so dass dieser Werkstatt inzwischen auch Gefäße zugewiesen wurden, die von Fundorten außerhalb Achaia stammen, so ein Kriegerkrater aus Thermon nördlich des Golfs von Patras.¹⁰³

Es ist bedauerlich, dass gerade die Fotos der figürlich verzierten Fragmente nur in unzureichender Auflösung reproduziert wurden (während die übrigen Fotos von exzellenter Druckqualität sind),¹⁰⁴ dies ist selbstverständlich nicht dem Autor, sondern dem Verlag anzulasten.

Am Ende und bevor er alle Ergebnisse seiner Studie auf Griechisch und kurz auf Englisch zusammenfasst,¹⁰⁵ zieht der Autor einige allgemeine Schlussfolgerungen, die hier bezüglich einiger wichtiger Aspekte angesprochen werden sollen. Die Nekropole sei nicht nur von den Bewohnern der Zentralsiedlung auf dem Bórdsi-Plateau, sondern auch von denen kleinerer Siedlungen in der Umgebung genutzt worden, und zwar aus dem einfachen Grund, dass letztere nicht

auf einem geeigneten Felsuntergrund lagen, was als plausible Hypothese erscheint.

Voúdeni liegt zwar am Ostrand Westachaias, wird jedoch von den Ausläufern des Panachaikongebirges von der Aigialeia, also dem küstennahen Ostachaiia, getrennt. Aufgrund der Ausdehnung des Panachaikon sei Voúdeni auch nicht zum Inland hin orientiert, sondern vielmehr einerseits auf das Meer hin und andererseits zu der westachaischen Ebene und darüber hinaus in Richtung benachbartes Elis.¹⁰⁶

Die Seltenheit der Waffen kommentiert Kolonas dahingehend, dass deren nachgewiesene Zahl aufgrund der offensichtlichen Beraubungsspuren (s. o.) ein verfälschtes Bild vermittele. Auch das Fehlen der für die nachpalastzeitlichen Kriegergräber Achaia so typischen Schwerter der Naue-II-Familie führt er letztlich auf sekundäre Entnahme von Bronzen früherer Belegungsphasen durch die spätere Bestattungsgemeinschaft zurück.¹⁰⁷ Inzwischen konnte der Ausgräber diese Überlieferungslücke jedoch selbst schließen, wie zwei kürzlich publizierte Naue-II-Schwerter aus dem Westteil der Nekropole zeigen.¹⁰⁸ Das ändert jedoch nichts daran, dass wir von einer ursprünglich größeren Waffendichte in der Nekropole auszugehen haben.

Der Autor geht im Folgenden noch auf die besondere Bedeutung des Kammergrabs 4 ein. Aufgrund seines Beigabenreichtums, der auch Goldobjekte umfasst,¹⁰⁹ aber auch aufgrund seiner monumentalen Größe sei dieses Grab in der Phase SH IIIA1 für den lokalen Herrscher angelegt worden.¹¹⁰ Es lohnt sich, hier auch an den Status zu erinnern, den die drei Siegel vermitteln: Im Gegensatz zu den drei Siegeln aus Kammergrab 1, von denen zwei aus Steatit bestehen und eines aus Glas,¹¹¹ sind alle drei Siegel aus Kammergrab 4 fein gravierte Hartsteinsiegel,¹¹² somit deutlich wertvoller und

⁹⁹ Bd. 2, S. 195.

¹⁰⁰ Vgl. dazu etwa den bekannten Kriegerkrater aus Mykene (SAKELLARAKIS 1992, 36–37, 124 Nr. 32) und einen der Schicht 10 (SH IIIC Fortgeschritten) von Kalapódhi zugewiesenen Krater (JACOB-FELSCH 1996, 31, 146 Kat. Nr. 232 und Taf. 36/232).

¹⁰¹ Bügelkanne T12/14 von Bestattung T12/A (Bd. 1, S. 200 und Zeichnung 26; S. 205); Bügelkanne T12/16, vermutlich zu Primärbestattung T12/B gehörig (Bd. 1, S. 200–201 und Zeichnung 26; S. 206); Bügelkanne T31/6 von Primärbestattung T31/A (Bd. 1, S. 402 und Zeichnung 66; S. 404, 407).

¹⁰² Bügelkannen T12/13 und T12/14 von Bestattung T12/A (Bd. 1, S. 200 und Zeichnung 26; S. 205); Bügelkanne T12/15 von Primärbestattung T12/B (Bd. 1, S. 200 und Zeichnung 26; S. 206).

¹⁰³ MOSCHOS 2009a, 360. Farbfoto und Zeichnung des betreffenden Kraters bietet PAPAPOSTOULOU 2012, 96–97 und Abb. 38; Taf. 72/a. Kolonas wies bereits auf den Export von Keramik aus Voúdeni nach Thermon hin (Bd. 2, S. 196).

¹⁰⁴ Bd. 2, S. 176–182, 486–488 und Taf. 482–484.

¹⁰⁵ Bd. 2, S. 198–215, 260–262.

¹⁰⁶ Bd. 2, S. 185.

¹⁰⁷ Bd. 2, S. 186–187.

¹⁰⁸ KOLONAS, STAVROPOULOU-GATSI 2017, 124–125 und Abb. 131 (Schwert des Typs C / Allerona / Stätzling). – I. MOSCHOS in: BADISCHES LANDESMUSEUM KARLSRUHE 2018, 351 Kat. Nr. 279 (Schwert des Typs A / Cetona / Reutlingen aus Kammergrab 67, abgebildet bei JUNG 2018, 232).

¹⁰⁹ Vgl. dazu oben die Zusammenstellung der mit der Schwertgriffzunge vergesellschafteten Objekte.

¹¹⁰ Bd. 2, S. 187. Inzwischen wurde bei Ausgrabungen am westlichen Nekropolenrand ein noch größeres Grab freigelegt (Kammergrab 75, s. auch Bd. 2, S. 490), das ebenfalls während SH IIIA angelegt wurde und zu dessen Beigaben Goldschmuck und Karneolperlen, Siegel, verzinnte Keramikgefäße und Elfenbeineinlegearbeiten gehören (KOLONAS 2008, 27–29 und Abb. 49–55), die größtenteils palastzeitlichen Datums sein dürften.

¹¹¹ Bd. 1, S. 57–58; Bd. 2, S. 480–481 und Taf. 477/T1/14–T1/17.

¹¹² Bd. 1, S. 86–87; Bd. 2, S. 481–482 und Taf. 477/T4/65–T4/66; 478/T4/67.

wohl auch in der administrativen Hierarchie der Siegelbenutzer höherrangig,¹¹³ auf jeden Fall aber in ihrer Kombination unter den publizierten Gräbern ohne Parallele. Kammergrab 4 gehört zu den reichsten Gräbern der Nekropole und wurde von SH IIIA1 bis SH IIIC Spät belegt. Kolonas macht hier aber noch eine weitere wichtige Beobachtung: Während die palastzeitlichen Beigaben das Kammergrab 4 herausheben, würden sich dessen Bestattungen aus der Periode SH IIIC in Nichts von jenen in anderen zeitgleichen Kammergräbern unterscheiden, so dass man nicht fehlgehe, wenn man sie gewöhnlichen Sterblichen der Siedlung zuschreibe. Es wäre interessant zu erfahren, so der Ausgräber weiter, ob das Grab die Besitzer gewechselt habe oder ob nach wie vor dieselbe Familie hier bestattete; mit einer Antwort müsse man warten, bis hierzu DNA-Analysen durchgeführt seien. Auf jeden Fall weise das Fehlen bedeutender Bestattungen der Nachpalastzeit in Kammergrab 4 auf eine Änderung der Machtverhältnisse in Voúdeni hin, was durchaus überzeugt.¹¹⁴ Das Fehlen eines herausgehobenen Kammergrabs der Nachpalastzeit in dem Nekropolenareal, das in der Monographie behandelt werde, führe dazu, dass wir nicht wüssten, wer in dieser Periode die Zügel in der Hand gehalten hätte.¹¹⁵ Die inzwischen im südlichen bis westlichen Nekropolenareal gemachten reichen Funde auch der Periode SH IIIC versprechen jedoch baldige Antworten auf diese Frage.¹¹⁶ Die Vielfalt und Menge der nachpalastzeitlichen Grabbeigaben verdeutliche jedenfalls die Blüte der Siedlung während der gesamten Periode SH IIIC; diese Blütezeit zeige sich auch im übrigen Westachaiia. Der Autor führt sie in Voúdeni auf ein lokales Bevölkerungswachstum zurück, da hauptsächlich ältere Kammergräber weiterbelegt und kaum neue während SH IIIC angelegt wurden. Es habe keinen wellenweisen Zuzug gegeben, wie das die ältere Forschung behauptet habe.¹¹⁷

Kolonas unterscheidet nach den Waffenbeigaben Westachaiias drei Hierarchiestufen der lokalen Machthaber in der Periode SH IIIC: eine höchste von Personen, die mit Naue-II-Schwertern und Schutz Waffen ausgestattet waren, eine hohe von solchen, die nur Naue-II-Schwerter als Grabbeigaben hatten, und eine niedrige von Lanzenträgern.¹¹⁸

Was die Keramik Voúdenis angeht, so seien die Gefäße der Perioden SH IIIA und IIIB bereits überwiegend lokal hergestellt. Importe seien selten, und die Qualität

der lokalen Produkte stehe der der argivischen Gefäße in Nichts nach.¹¹⁹ Während SH IIIC Früh, vielleicht schon ab SH IIIB Ende erschienen lokale Merkmale der Keramik. Kolonas spricht vom Frühen Achaischen Stil und vom Reifen Achaischen Stil. Bereits seit dem Frühen Achaischen Stil sei der Bügelkannendekor mit durchgehender gleichmäßiger Bänderung aufgetreten, allerdings selten; er werde dann typisch für den Reifen Stil. Der Frühe Stil kennzeichne die Phase SH IIIC Früh, habe aber partiell bis SH IIIC Mitte überlebt. Der Reife Stil habe in einem fortgeschrittenen Stadium von SH IIIC Früh seinen Anfang genommen und sich dann bis nach Elis und Arkadien verbreitet. Die Farbe des Scherbens sei während des Reifen Stils rotbraun gewesen. Als typische Gefäßform des Reifen Stils identifiziert er die lokale Variante des Bügelkannentyps FT 175 mit einem glockenförmigen Gefäßkörper und einem größten Durchmesser, der bei 2/3 der Gefäßhöhe erreicht werde, sowie einem konischen Fuß. Die typischen Motive des Reifen Stils seien erstens konzentrische gefranzte Halbkreise und zweitens Dreiecke, einfach oder gefranzt. Komplexe Motive aus Dreiecken, Halbkreisen und Winkeln erschienen ab SH IIIC Mitte.¹²⁰ Die submykenischen Werkstätten setzten den Reifen Stil fort und sorgten für die Vermittlung grundlegender Dekormerkmale an die protogeometrische Keramik Westgriechenlands. Ab SH IIIC Mitte werde das Unterteil der Gefäße monochrom bemalt, und zwar mit zunehmender Tendenz. Bis SH IIIC Spät überdauerte die Durchbänderung der Gefäßkörper, die aber für sich genommen keine chronologische Relevanz habe, da sie den gesamten Reifen Stil charakterisiere. Sie könne auch mit einem monochromen Unterteil kombiniert sein.¹²¹

Die Bedeutung des Zentrums Voúdeni habe in seiner strategischen Lage bestanden, von der aus sowohl der Weg nach Süden, ins Inland, als auch nach Osten, in die Aigialeia kontrolliert wurde, ebenso auch die Meerenge von Río und Andírrio. Während dies sicher zutrifft, würde man sich eine ausführlichere Begründung für die These des Autors wünschen, Voúdeni sei der Befestigung von Teichos Dymaion (auf dem Kap Araxos) untergeordnet gewesen, habe aber eine gewisse Autonomie besessen, die sich im Kammergrab 4 niedergeschlagen habe und mit der Schutzfunktion am Ostrand der Region zusammenhänge.¹²²

Am Ende des Bands sind schließlich einige Graphiken platziert, die einen Überblick über das in den verschiedenen

¹¹³ Vgl. hierzu EDER 2007.

¹¹⁴ Bd. 2, S. 187–188.

¹¹⁵ Bd. 2, S. 189.

¹¹⁶ Vgl. oben Anm. 108.

¹¹⁷ Bd. 2, S. 189.

¹¹⁸ Bd. 2, S. 189.

¹¹⁹ Bd. 2, S. 191.

¹²⁰ Bd. 2, S. 193–194.

¹²¹ Bd. 2, S. 194.

¹²² Bd. 2, S. 195.

Zeitabschnitten der Nekropole verwendete Formenrepertoire der Keramik geben,¹²³ sowie Konkordanzlisten mit Fundnummern und Museumsinventarnummern aller Funde.¹²⁴

Es folgen Appendizes, zunächst einer des Autors mit ausgewählten Keramikfunden der ausgehenden mittelhelladischen und frühmykenischen Zeit (MH III – SH I) aus dem Bereich der Siedlung, die in Zeichnungen vorgelegt werden.¹²⁵ In einem zweiten Appendix publiziert Eleni Andreopoulou-Mangou Ergebnisse ihrer mittels Atomabsorptionsspektroskopie (AAS) durchgeführten chemischen Analysen von sieben Metallobjekten der Nekropole. Bedauerlicherweise bezeichnet sie jedoch die von Kolonas als römisch erkannte Messingfibel aus dem Stomionbereich von Kammergrab 4 (T4/4) als vermeintlich ältesten Nachweis von Messing in Griechenland, und zwar aufgrund ihrer SH IIIC-Datierung,¹²⁶ obwohl der Ausgräber deutlich darauf hingewiesen hatte, dass diese Fibel als römisches Objekt nichts mit dem Grabinhalt des Kammergrabs 4 zu tun habe.¹²⁷

Die letzten Appendizes der Monographie wurden von einem Team von physischen Anthropologen – Eleni Stravopodi, Anastasios A. Neroutsos, Christos Karatsoras, Sotiris K. Manolis und Christos Tsapardonis – verfasst, die 383 verschiedene Individuen identifizieren konnten, und zwar größtenteils komplette Skelette. 58 Skelette seien in den Gräbern verblieben, und von diesen habe man nur das Geschlecht und – so möglich – das Alter bestimmt. Insgesamt listen die Autor/inn/en der Anthropologieappendizes 170 männliche Tote, 80 weibliche und 30 Kinder bis zum Alter von 15 Jahren auf. Die mittlere Lebenserwartung habe bei 20–23 Jahren gelegen, das mittlere Sterbealter bei 28–31 Jahren.¹²⁸ Altersbestimmungen hätten bei 289 Individuen durchgeführt werden können, bei 94 sei das nicht gelungen.¹²⁹

Vermutlich wird der Rezensent nicht der einzige Leser bleiben, dem unverständlich bleibt, dass diese wertvollen anthropologischen Ergebnisse nicht in ihrer Gänze publiziert wurden. Man findet in den genannten Appendizes lediglich Angaben zu Geschlecht und Alter von 30 Individuen, deren Schädelmaße publiziert werden,¹³⁰ sowie von 28 Individuen, deren Langknochenmaße angegeben und

zur Körpergrößenberechnung genutzt werden.¹³¹ Schlimmer noch wiegt die Tatsache, dass keine der publizierten anthropologischen Tabellen mit Ausnahme der Grabnummer stratigraphische Angaben enthält. Die Bestattungsnummern fehlen in allen Tabellen, obwohl jede bei der Grabung identifizierte Bestattung anhand einer separaten Bestattungsnummer eindeutig identifizierbar ist (s. o.). Warum also machten diese Wissenschaftler keinen Gebrauch von den sorgfältig durch den Ausgräber dokumentierten Bestattungskontexten? Da dies unterblieben ist, kann weder der Autor der Monographie noch die Leserin oder der Leser auch nur eine einzige Bestattung mit einer Alters- und/oder Geschlechtsbestimmung verbinden.

Die Anthropologen blieben ausschließlich ihren fachspezifischen Fragestellungen verhaftet und nutzten das große historische Potential der Nekropole von Vouđeni nicht; sie verhindern mit ihrer unvollständigen Publikation darüber hinaus, dass Archäologinnen und Archäologen ihre Ergebnisse historisch sinnvoll auswerten können.¹³² Leider sind derartige, von der Stratigraphie losgelöste anthropologische Studien in der mykenischen Archäologie keineswegs eine Seltenheit, so dass hier betont werden soll, dass einer umfänglichen Nutzung der durch die Archäologie zur Verfügung gestellten Daten durch die Vertreterinnen und Vertreter der Naturwissenschaften in Zukunft deutlich mehr Beachtung geschenkt werden sollte.

Glücklicherweise ist kürzlich eine Neubearbeitung der menschlichen Skelettreste der Osthälfte der Nekropole von Vouđeni erschienen, die auf den stratigraphischen Befunden basiert und somit die Anthropologieappendizes von Βούντηνη I ersetzen kann.¹³³

Den zweiten Teilband beschließen noch einmal Tafeln, auf denen die Funde nicht wie im ersten Teilband nach Gräbern, sondern nach Artefaktgattungen und -typen gegliedert und mit Farbfotos abgebildet werden. Diese doppelte Illustration, die auf die Art der Behandlung des Materials in den beiden Bänden präzise abgestimmt ist, ist ein

123 Bd. 2, S. 216–218.

124 Bd. 2, S. 219–231.

125 Bd. 2, S. 232–234.

126 Bd. 2, S. 235–237.

127 Bd. 1, S. 71.

128 Bd. 2, S. 238.

129 Bd. 2, S. 257.

130 Bd. 2, S. 242 mit Tab. 2.

131 Teilweise sind diese identisch mit jenen, deren Schädelmaße publiziert werden (Bd. 2, S. 249 mit Tab. 10).

132 Sie diskutieren etwa die Größenentwicklung von Populationen in Griechenland vom Neolithikum über die Mittel- bis zur Spätbronzezeit (Bd. 2, S. 250), machen aber keine Angaben dazu, ob Änderungen auch an der sozialhistorisch so wichtigen Schwelle zwischen Palast- und Nachpalastzeit eintraten, obwohl die zahlreichen vom Ausgräber ausgezeichnet stratigraphisch isolierten und anhand ihrer Beigaben datierten Primärbestattungen dazu reiches Material geboten hätten.

133 MOUTAFI 2021. Die Autorin behandelt das gesamte Skelettmaterial mit Ausnahme jener Fundkomplexe, deren Knochen nicht mehr auffindbar waren.

besonderer Service des Autors, der eine noch einfachere Nutzung der Gesamtpublikation ermöglicht.

Resümierend sei noch einmal der große wissenschaftliche Gebrauchswert der Studie von Lazaros Kolonas herausgestellt. Die sorgfältige Grabungsdokumentation, für die er als Ausgräber verantwortlich zeichnet und die er dem Fachpublikum in zwei reich ausgestatteten Bänden detailliert zur Verfügung stellt – sowohl die Befunde als auch die Funde betreffend –, garantiert, dass Βούνητη I ein Referenzwerk ersten Ranges nicht nur für die Archäologie Achaias, sondern für die gesamte europäische Bronzezeitforschung werden kann. Die Wichtigkeit der Studie zeigt sich bereits heute darin, dass die Bearbeiterinnen und Bearbeiter anderer achaischer Nekropolen die Dissertationsversion, die Ihnen der Autor bereits vor dem Druck zur Verfügung gestellt hatte, nutzbringend verwenden und zitieren konnten.¹³⁴ Somit warten wir gespannt auf den angekündigten Teil II zum westlichen und südlichen Nekropolenareal von Vouñeni, jener größten und reichsten mykenischen Nekropole Achaias, die zweifellos zu den bedeutendsten in Griechenland zu zählen ist.

Literatur

AKTYPI 2017

K. AKTYPI, *The Mycenaean Cemetery at Agios Vasileios, Chalandritsa, in Achaea*. Oxford 2017.

ALRAM-STERN 2006

E. ALRAM-STERN, II. Kleinfunde aus Metall. In: E. ALRAM-STERN, S. DEGER-JALKOTZY (Hrsg.), *Aigeira I. Die mykenische Akropolis 3: Vormykenische Keramik, Kleinfunde, archäozoologische und archäobotanische Hinterlassenschaften, naturwissenschaftliche Datierung*. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 24, Österreichisches Archäologisches Institut Sonderschriften 43, Wien 2006, 105–111.

BADISCHES LANDESMUSEUM KARLSRUHE 2018

BADISCHES LANDESMUSEUM KARLSRUHE (Hrsg.), *Mykene: Die sagenhafte Welt des Agamemnon*. Darmstadt 2018.

BORGNA et al. 2019

E. BORGNA, G. DE ANGELI, A. LICCIARDELLO, A. MERCOGLIANO, A. G. VORDOS, *Natural and human components shaping a landscape of memory during the long-term occupation of the Trapeza, Aigion, Achaea*. In: E. BORGNA, I. CALOI, F. M. CARINCI, R. LAFFINEUR (Hrsg.), *Μνήμη / Mneme: Past and Memory in the Aegean Bronze Age*. Proceedings of the 17th International Aegean Conference, University of Udine, Department of Humanities and Cultural Heritage, Ca' Foscari University of Venice, Department of Humanities, 17–21 April 2018. *Aegaeum* 43, Leuven – Liège 2019, 329–338.

BORGNA, DE ANGELI 2019

E. BORGNA, G. DE ANGELI, *Ordinary people in the flow of history: Tomb 6 from the Trapeza cemetery, Aigion, and the Mycenaeans*

in eastern Achaea, *Annuario della Scuola Archeologica di Atene e delle Missioni Italiane in Oriente* 97, 2019, 26–57.

CHRISTAKOPOULOU-SOMAKOU 2010

Γ. ΧΡΗΣΤΑΚΟΠΟΥΛΟΥ-ΣΩΜΑΚΟΥ, *Μυκηναϊκό νεκροταφείο Μιτόπολης Αχαιάς*. *Φαίδιμος* 2, Patras 2010.

CMS V SUPPL. 3, 2

I. PINI, *Neufunde aus Griechenland und der westlichen Türkei: Nafplion – Volos und westliche Türkei*. *Corpus der minoischen und mykenischen Siegel V Suppl. 3, 2*, Mainz 2004.

EDER 2007

B. EDER, *Im Spiegel der Siegel: Die nördlichen und westlichen Regionen Griechenlands im Spannungsfeld der mykenischen Paläste*. In: E. ALRAM-STERN, G. NIGHTINGALE (Hrsg.), *Keimelion: Elitenbildung und elitärer Konsum von der mykenischen Palastzeit bis zur homerischen Epoche / The Formation of Elites and Elitist Lifestyles from Mycenaean Palatial Times to the Homeric Period*. Akten des internationalen Kongresses vom 3. bis 5. Februar 2005 in Salzburg. Veröffentlichungen der mykenischen Kommission 27, Wien 2007, 81–124.

GAZIS 2017

M. GAZIS, *Teichos Dymaion, Achaea: an acropolis-harbour of the Ionian Sea looking westwards*. In: M. FOTIADIS, R. LAFFINEUR, Y. LOLOS, A. VLACHOPOULOS (Hrsg.), *Εσπερος / Hesperos: The Aegean Seen from the West*. Proceedings of the 16th International Aegean Conference, University of Ioannina, Department of History and Archaeology, Unit of Archaeology and Art History, 18–21 May 2016. *Aegaeum* 41, Leuven – Liège 2017, 463–472.

GIANNOPOULOS 2008

T. G. GIANNOPOULOS, *Die letzte Elite der mykenischen Welt: Achaia in mykenischer Zeit und das Phänomen der Kriegerbestattungen im 12.–11. Jahrhundert v. Chr.* Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 152, Bonn 2008.

JACOB-FELSCH 1996

M. JACOB-FELSCH, *Die spätmykenische bis frühprotogeometrische Keramik*. In: R. C. S. FELSCH (Hrsg.), *Kalapodi I: Ergebnisse der Ausgrabungen im Heiligtum der Artemis und des Apollon von Hyampolis in der antiken Phokis*. Mainz 1996, 1–213.

JUNG 2005

R. JUNG, *Aspekte des mykenischen Handels und Produktauswechsels*. In: B. HOREJS, R. JUNG, E. KAISER, B. TERŽAN (Hrsg.), *Interpretationsraum Bronzezeit: Bernhard Hänsel von seinen Schülern gewidmet*. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 121, Bonn 2005, 45–70.

JUNG 2017

R. JUNG, *The Sea Peoples after three millennia: possibilities and limitations of historical reconstruction*. In: P. FISCHER, T. BÜRGE (Hrsg.), *“Sea Peoples” Up-to-Date: New Research on Transformations in the Eastern Mediterranean in the 13th–11th Centuries BCE*. Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean 35, Wien 2017, 23–42.

JUNG 2018

R. JUNG, *Inferno in der Bronzezeit: Das Ende der ostmediterranen Königreiche*. In: BADISCHES LANDESMUSEUM KARLSRUHE 2018, 230–233.

JUNG 2020

R. JUNG (mit einem Appendix von M. MEHOFER, R. JUNG, E. PERNICKA), *Frattesina between continental Europe and the eastern Mediterranean, Padusa* 56, 2020, 173–202.

¹³⁴ MOSCHOS 2009a. – MOSCHOS 2009b. – CHRISTAKOPOULOU-SOMAKOU 2010. – AKTYPI 2017. – PASCHALIDIS 2018.

- KILIAN 2007
K. KILIAN, Die handgemachte geglättete Keramik mykenischer Zeitstellung. Tiryns 15, Wiesbaden 2007.
- KOLONAS 2008
Λ. ΚΟΛΩΝΑΣ, Βούντενη: μια σημαντική εγκατάσταση της μυκηναϊκής Αχαΐας. Athen 2008.
- KOLONAS 2009
L. KOLONAS, Network of Visitable Mycenaean Settlements and Cemeteries in the Prefecture of Patras: Chalandrítsa, Katarraktis, Mitopoli, Spaliareika, Elaiochorion, Portes. Athen 2009.
- KOLONAS, ΣΤΑΥΡΟΠΟΥΛΟΥ-ΓΑΤΣΙ 2017
Λ. ΚΟΛΩΝΑΣ, Μ. ΣΤΑΥΡΟΠΟΥΛΟΥ-ΓΑΤΣΗ, Αρχαιολογικό Μουσείο Πατρών. Athen 2017.
- MOMMSEN, MARAN 2001
H. MOMMSEN, J. MARAN, Production places of some Mycenaean pictorial vessels: the contribution of chemical pottery analysis. *Opuscula Atheniensia* 25–26/2000–2001, 2001, 95–106.
- MOSCHOS 2007
I. MOSCHOS, Οι μυκηναίοι στην Αχαΐα / The Mycenaeans in Achaia. *Φαίδιμος* 1, Patras 2007.
- MOSCHOS 2009a
I. MOSCHOS, Evidence of social re-organization and reconstruction in Late Helladic IIIc Achaia and modes of contacts and exchange via the Ionian and Adriatic Sea. In: E. BORGNA, P. CÀS-SOLA GUIDA (Hrsg.), Dall’Egeo all’Adriatico: organizzazioni sociali, modi di scambio e interazione in età postpalaziale (XII–XI sec. a. C.) / From the Aegean to the Adriatic: Social Organizations, Modes of Exchange and Interaction in Postpalatial Times (12th–11th c. BC). *Atti del Seminario internazionale (Udine, 1–2 dicembre 2006)*. *Studi e Ricerche di Protostoria Mediterranea* 8, Rom 2009, 345–414.
- MOSCHOS 2009b
I. MOSCHOS, Western Achaia during the succeeding LH IIIc Late period: the final Mycenaean phase and the Submycenaean period. In: S. DEGER-JALKOTZY, A. BÄCHLE (Hrsg.), LH IIIc Chronology and Synchronisms III: LH IIIc Late and the Transition to the Early Iron Age. *Proceedings of the International Workshop at the Austrian Academy of Sciences at Vienna, February 23rd and 24th, 2007*. *Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission* 30, Wien 2009, 235–288.
- MOUTAFI 2021
I. MOUTAFI, Towards a Social Bioarchaeology of the Mycenaean Period: A Biocultural Analysis of Human Remains from the Voudeni Cemetery, Achaia, Greece. Oxford 2021.
- NIGHTINGALE 2004
G. NIGHTINGALE, Mykenisches Glas. In: *Althellenische Technologie und Technik von der prähistorischen bis zur hellenistischen Zeit mit Schwerpunkt auf der prähistorischen Epoche / Αρχαία Ελληνική Τεχνολογία και Τεχνική από την προϊστορική μέχρι την ελληνιστική περίοδο, με έμφαση στην προϊστορική εποχή*, 21.–23.03.2003 in Ohlstadt/Oberbayern, Deutschland. Weilheim 2004, 171–194.
- PAPADOPOULOS 1976
A. J. PAPADOPOULOS, Excavations at Aigion: 1970. *Studies in Mediterranean Archaeology* 46, Göteborg 1976.
- PAPADOPOULOS, PAPADOPOULOU-CHRYSIKOPOULOU 2017
T. I. PAPADOPOULOS, E. PAPADOPOULOU-CHRYSIKOPOULOU, Excavations at the Mycenaean Cemetery at Aigion 1967: Rescue Excavations by the Late Ephor of Antiquities, E. Mastrokostas. Oxford 2017.
- PAPADOPOULOU 2012
I. A. PAPADOPOULOU, Early Thermos. *Library of the Archaeological Society at Athens* 277, Athen 2012.
- PASCHALIDIS 2018
C. PASCHALIDIS, The Mycenaean Cemetery at Achaia Clauss near Patras: People, Material Remains and Culture in Context. Oxford 2018.
- PODZUWEIT 2007
C. PODZUWEIT, Studien zur spätmykenischen Keramik. Tiryns 14, Wiesbaden 2007.
- RAHMSTORF 2008
L. RAHMSTORF, Kleinfunde aus Tiryns. Tiryns 16, Wiesbaden 2008.
- SAKELLARAKIS 1992
J. A. SAKELLARAKIS, The Mycenaean Pictorial Style in the National Archaeological Museum of Athens. Athen 1992.
- VIKATOU 2019a
O. ΒΙΚΑΤΟΥ, Τάφοι μυκηναίων πολεμιστών στον Μάγειρα Ολυμπίας. In: E. ΚΟΥΝΤΟΥΡΗ, Α. ΓΚΑΔΟΛΟΥ (Hrsg.), *Σωστικές ανασκαφές της Αρχαιολογικής Υπηρεσίας Ι: τα νεκροταφεία. Χωροταξική οργάνωση, ταφικά έθιμα, τελετουργίες*. Athen 2019, 233–267.
- VIKATOU 2019b
O. ΒΙΚΑΤΟΥ, Πρόθεση – θρήνος – εκφορά στην εικονιστική κεραμική της Ηλείας: το μυκηναϊκό τυπικό τελετουργικό και ο κοινωνικός χαρακτήρας του. In: E. ΚΟΥΝΤΟΥΡΗ, Α. ΓΚΑΔΟΛΟΥ (Hrsg.), *Σωστικές ανασκαφές της Αρχαιολογικής Υπηρεσίας Ι: τα νεκροταφεία. Χωροταξική οργάνωση, ταφικά έθιμα, τελετουργίες*. Athen 2019, 269–312.
- VOIGTLÄNDER 2003
W. VOIGTLÄNDER, Die Palastkeramik. Tiryns 10, Mainz 2003.
- VRETTOU 2020
I. VRETTOU, The dead and their burial gifts: the case of two Mycenaean tombs from Foursi, Glyka Nera. In: N. PAPADIMITRIOU, J. C. WRIGHT, S. FACHARD, N. POLYCHRONAKOU-SGOURITSA, E. ANDRIKOU (Hrsg.), *Athens and Attica in Prehistory. Proceedings of the International Conference, Athens, 27–31 May 2015*. Oxford 2020, 513–520.
- WEBER 1996
C. WEBER, Die Rasiermesser in Südosteuropa (Albanien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Griechenland, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Rumänien, Serbien, Slowenien und Ungarn). *Prähistorische Bronzefunde VIII* 5, Stuttgart 1996.

Reinhard Jung
Österreichisches Archäologisches Institut
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Hollandstraße 11–13
1020 Wien
Österreich
reinhard.jung@oeaw.ac.at
 orcid.org/0000-0001-7618-3761